

Das Blatt für einen neuen Anfang.

HADERSDORFER Therapie DROGENKURIER

Ausgabe 174// 12/05/2019

INTERVIEW

Vinzidorf Wien

// *Jeton hat sich mit Regine Gaber von den Vinzidorfen über Wiens erstes Vinzidorf unterhalten*

Jeton: Wann und warum kam die Idee mit dem Vinzidorf?

Gaber: Also die Idee ist vor 17 Jahren irgendwie entstanden. Das war die Idee vom Pfarrer Pucher aus Graz, es gibt auch schon seit 25 Jahren ein Vinzidorf dort und die Idee war eben, dass Wien auch ein Vinzidorf braucht. Das war einmal die erste Überlegung, danach ging es darum, dass man ein geeignetes Grundstück findet und das war nicht ganz so einfach, da es auch Proteste in der Nachbarschaft gegeben hat. Es hat eine Weile gedauert, bis wir hier fündig geworden sind. Das gesamte Grundstück gehört dem Lazaristenorden und die stellen uns diesen Teil des Grundstücks gratis zur Verfügung. Wir mussten dann nur den Bau finanzieren und die Renovierungskosten tragen. Es hat auch hier am Anfang viele Proteste vonseiten des Bezirks und der Nachbarschaft gegeben, so hat sich das Ganze noch eine Zeit gezogen, doch im Oktober 2015 hatten wir dann das Projekt endgültig durchgeföhrt und so ging es dann endlich in die Umsetzung.

Jeton: Wann wurde das Vinzidorf dann eröffnet?

Gaber: Also die große Eröffnungsfeier war am 15. November 2018, das ist also noch relativ frisch. Die ersten Bewohner sind dann Anfang Dezember eingezogen.

Jeton: Und das Konzept, das nehmen Sie einfach von Graz hierher?

Gaber: Es ist eigentlich das gleiche Konzept wie in Graz, wir sind eine Dauereinrichtung für Leute, die in ande-

ren Einrichtungen nicht aufgenommen werden oder sich schwertun, dort anzudocken. Wir wollen einer gewissen Gruppe von Menschen, die sich in dieser Gesellschaft schwertun, die Möglichkeit geben, zu wohnen.

Jeton: Was für Leute sind das denn überhaupt? Welche Voraussetzungen braucht man, um hier wohnen zu dürfen? Gibt es überhaupt irgendwelche Voraussetzungen?

Gaber: Es richtet sich schon an wirklich Langzeitobdachlose Männer. Wir haben nur Männer hier, die meisten mit Alkoholproblematik. Wir sind kein Übergangshaus, sondern für viele das letzte Auffangbecken.

Jeton: Warum Alkoholranke? Welche Überlegung steckt dahinter?

Gaber: Ich sag so, wir würden auch jemanden aufnehmen, der Langzeitobdachlos ist und nicht schwer alkoholabhängig ist, also das ist keine Bedingung. Was schlecht ist, wäre zum Beispiel jemand, der ein trockener Alkoholiker ist, gerade den Entzug geschafft hat und dann hierherkommt. Das wäre ein bisschen schwierig, wenn alle rundherum trinken.

Jeton: Man muss also wirklich schon bei ein paar Stellen vorstellig geworden sein, wo man nicht bleiben konnte, bis man hierherkommt? Soweit ich gelesen habe, sind nur Leute mit Alkoholkrankung hier. Das jetzt Leute Suchtgiftproblematik haben, geht auch?

Gaber: Also das schließen wir aus. Drogensüchtige Personen nehmen wir nicht, also wir mischen das nicht.

Jeton: Aus welchem Grund?

Gaber: Weil wir die Erfahrung haben, dass das im Zusammenspiel etwas schwierig ist. Wir arbeiten hier ja auch mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und man muss

natürlich auch schauen, was wir da stemmen und ich denke auch, dass die Leute die hier sind neben ihrer Drogenproblematik oft auch andere gesundheitliche oder psychische Probleme haben. Wenn man lange auf der Straße war, hat man ja eben auch sein Päckchen, das man mitträgt und dann noch drogensüchtige Personen hier zu haben würde uns auch ein wenig überfordern, deswegen liegt der Fokus auf alkoholabhängigen Männern, mit denen wir viele Erfahrungen haben.

Jeton: Werden die Leute hier auch zur Therapie gezwungen oder wie ist das?

Gaber: Nein, definitiv nicht. Das ist auch Teil des Konzepts: Die Leute sollen herkommen und wir nehmen sie so, wie sie sind. Eben genau diese Leute wollen wir abholen, ohne dass wir ihnen irgendetwas diktieren, denn das haben die schon hinter sich und es hat nicht funktioniert. Der Pfarrer Pucher sagt immer: „Wenn sich ein Alkoholiker zwischen der Flasche und einem warmen Schlafplatz entscheiden muss, dann wird er sich immer für die Flasche entscheiden“ Und diese Leute wollen wir eben von der Straße holen. Wir richten uns an diejenigen, die es eben nicht schaffen zu sagen: „Ich gehe hierher und das Erste, was ich kriege, ist eine Zielplanung und in drei Monaten muss ich einen Entzug anfangen“. Das machen wir eben nicht mit den Leuten. Das ist hier ein sehr niederschwelliger Zugang; die Leute dürfen auch trinken in der Einrichtung, also sowohl in den eigenen Räumlichkeiten, als auch allgemein im Gasthaus. Allerdings sind nur Wein und Bier erlaubt, harte Getränke wie Schnaps sind verboten.

Jeton: Denken Sie, es ist wichtig, dass es noch mehr Einrichtungen mit solchen Ansätzen gibt? Vielleicht im Sinne eines zweiten Vinzidorfs?

Gaber: Ich glaube schon, dass der Ansatz der Richtige ist, weil es einfach Leute gibt, die sich schwertun, mit gewissen Konzepten und Regelungen klarzukommen. Und wenn man will, dass die Leute trotzdem ein würdiges Leben haben, muss man denen den Rahmen geben, den sie auch annehmen können. Also ich glaube schon, dass es sehr viel Sinn macht und ich hoffe, das Angebot wird sich noch erweitern.

Jeton: Und wie gehen Sie mit den Leuten hier um? Es gibt eine Alkoholproblematik, trotzdem ist Alkohol ja erlaubt. Wenn jetzt jemand zu viel trinkt und aggressiv wird etc., wie gehen Sie dann damit um?

Gaber: Naja, bis jetzt war es eigentlich ziemlich ruhig. Es gibt natürlich schon eine Regel: Also wenn jetzt jemand wirklich aggressiv wird und auszuckt, muss man die Polizei rufen. Allerdings sind die meisten hier Spiegeltrinker, trinken also über den Tag verteilt hinauf und sind dann irgendwann müde und gehen ins Bett. Ich glaube, dass es hier mit dem räumlichen Konzept sehr gut funktioniert, weil man nicht zur Gemeinschaft gezwungen ist. Es hat hier wirklich jeder seine vier Wände, wo er zusperren kann und für sich ist, wenn er das möchte und wenn er Gemeinschaft möchte, kann er in den Aufenthaltsraum. Man kann sich also auch gut aus dem Weg gehen, wenn man gerade keinen Kontakt mit anderen möchte.

Jeton: Gibt es so etwas wie therapeutische beziehungsweise psychologische Hilfe, wenn man das möchte?

Gaber: Das passiert extern. Wir sind keine Therapiestation.

Jeton: Was zahlt man hier für die Einrichtung? Zahlt man überhaupt Etwas?

Gaber: Die Bewohner zahlen 15 % ihres Einkommens.

Jeton: Das gehört also auch zu den Grundvoraussetzungen? Dass man ein Einkommen hat?

Gaber: Also man braucht auf jeden Fall irgendwelche sozialrechtlichen Ansprüche, das ist schon wichtig. Wir sind aber auch bekannt dafür, dass wir Ausnahmen machen. Wenn jemand gar kein Geld hat und es dauert eine Zeit, bis jemand zahlen kann, dann ist das keine Hinderung, dass man aufgenommen wird. Allerdings wird dann auch ein Nutzungsvertrag unterschrieben und von dem was man hat, zahlt man dann 15 Prozent.

Jeton: Wie kann es gelingen das man Menschen, die lange obdachlos waren, wieder ins normale Leben zurückführt?

Gaber: Was ist das normale Leben? Eine spannende Frage, weil es gibt schon auch Leute, die es wieder schaffen, eine Wohnung zu kriegen oder eine Arbeit zu finden, also hier wieder rauszukommen. Aber das ist wirklich eine Ausnahme, also eher selten. Und uns ist es wichtig, dass die Leute ein Zuhause finden. Also wenn sie sich hier wohlfühlen.

Jeton: Wie denken Sie über das bedingungslose Grundeinkommen?

Gaber: Ich bin nicht der Meinung, dass das bald umgesetzt wird. Es gibt jedoch -glaube ich- Länder, wo das probiert worden ist und wo herausgekommen ist, dass die Leute nicht länger in der Arbeitslosigkeit verbleiben als ohne Grundeinkommen.

Jeton: Wie viele Plätze bieten Sie an?

Gaber: 16 unten, acht oben, also 24 insgesamt.

Jeton: Haben Sie weitere Pläne für die Zukunft?

Gaber: Es gibt uns ja erst sehr kurz und wir sind gerade in der Startphase. Das Konzept wird natürlich immer irgendwie weiterentwickelt werden. Doch jetzt wollen wir erst mal den laufenden Betrieb hinbekommen. Wir brauchen auch immer zusätzlich ehrenamtliche Mitarbeiter, weil wir 24 Stunden am Tag besetzt haben.

Jeton: Was gefällt Ihnen besonders an Ihrer Arbeit?

Gaber: Ich glaube, dass was die Vinzi-Werke machen ist sehr speziell und sinnvoll. Ich glaube, es ist der richtige Ansatz und das freut mich. Als die ersten Leute gekommen sind und froh waren, dass sie nun ihr eigenes Heim hatten, das war schon erfüllend. Und es kommen auch gute Rückmeldungen von den Bewohnern.

Mehr Infos:

www.vinzi.at/vinzidorf-wien/

//Jeton

Herausgeber, Verleger, Redaktion,
Druck, Vertrieb:
Schweizer Haus Hadersdorf
Mauerbachstraße 34
1140 Wien
www.shh.at
therapiekurier@shh.at

Die Beiträge geben die Meinung der
AutorInnen wieder und müssen
nicht mit der Meinung des Heraus-
gebers übereinstimmen